

Wozu Kunst in der Kirche?

Kirche und Kunst bieten einen Freiraum gegen die Vermarktung des Menschen. Künstler/innen legen oft den Finger in die Wunden der Gesellschaft. Warum es Kunst in der Kirche braucht, erzählt Bischof Hermann Glettler im Interview. Er ist in der Österreichischen Bischofskonferenz für den Bereich „Kunst und Kultur“ zuständig.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ELISABETH LEITNER

Wozu braucht es die Kunst der Gegenwart in unseren Kirchen?

Bischof Hermann Glettler: Bis herauf ins 19. Jahrhundert hat es qualitätsvolle Gegenwartskunst in unseren Kirchen gegeben. Dann ist zwischen Kirche und Moderne ein folgenschwerer Bruch passiert. In den letzten 100 Jahren hat es bemerkenswerte Annäherungen gegeben – durch Pioniere einer neuen Verständigung. Einer davon war auch Günter Rombold. Zwei aktuelle Namen, deren Arbeit über die Diözese hinausstrahlt, sind Monika Leisch-Kiesl und Hubert Nitsch. Eine ernsthafte Beschäftigung mit ak-

tueller Kunst bringt meist eine frischere und bewusster Kommunikation mit jenen, die sich mit Kirche schwertun oder schon längst draußen sind. Kulturschaffende können eine heilsame Außensicht, eine Fremdwahrnehmung einbringen. Wenn man Künstlerinnen und Künstler einlädt, dann ist es notwendig, sich tatsächlich auf ihre Arbeiten einzulassen. Alibis sind gefährlich und rächen sich. Eine Pfarrgemeinde, die sich für einen konsequenten Kulturdialog entscheidet, wird Spannendes erleben. Auch für Reibungsenergie ist gesorgt. Wirklicher Dialog ist ein gegenseitiges Sich-infrage-stellen-Lassen und ein Lernprozess.

Was ist der Mehrwert, wenn man Künstlerinnen und Künstler einlädt, den Kirchenraum zu gestalten oder zu bespielen?

Glettler: Es gibt eine nachhaltige Wirkung. Positiv! Eine berechtigte Strategie ist es, Kulturschaffende zu engagieren, um biblische oder kirchliche Themen in der Bildsprache unserer Zeit umzusetzen. Das wäre dann Auftragskunst im besten Sinn des Wortes. Oder man entschließt sich für eine Ko-

operation mit eigenständiger, „autonomer“ Kunst, die ihre eigenen Sachen bringt und im Innenraum der Kirche zur Diskussion stellt. Ob und wie weit das in einem tatsächlichen Kirchenraum möglich ist, hängt von vielen Faktoren ab. Entscheidend ist bei beiden Strategien, die Momente der Irritation und Verstörung nicht zu verhindern. Nur so kann uns Kunst aus einem bürgerlichen, manchmal auch zu flachen kirchlichen „Funktionieren“ herausreißen. Dies ist in unserer heutigen Zeit der Superoptimierung aller Lebensbereiche besonders wichtig.

Kunst kann das Bewusstsein schärfen, Freiräume schaffen. Darf sie das auch in der Kirche?

Glettler: Ja. Eine Kirche, die dem Evangelium Jesu verpflichtet ist, steht im Dienst der Freiheit. Die Widerständigkeit gegen die Vermarktung des Menschen halte ich für zentral. Wenn schon christliche Spiritualität in erster Linie Unterbrechung ist (Metz), dann gilt das noch viel mehr für die Kunst. Der Kirchenraum ist ein „Freiraum“, für das Staunen, Beten, Klagen und Feiern bestimmt, aber auch für das Zweifeln und Hinterfragen. Mit Gegenwartskunst werden Themen angeschärft, die am Puls der Zeit sind: gefährdete Humanität, latente Ängste, Erfahrungen von Sinnleere, Visionen für eine gerechtere Welt. An solchen und ähnlichen Themen sind die Kulturschaffenden meistens eng dran. Störungsfreier geht es ohne eine Beschäftigung mit Gegenwartskunst oder durch die Beschränkung auf die Bewahrung der Alten Kunst, die allerdings auch einmal zeitgenössisch war.

Was brauchen Pfarren, damit sie einen Zugang zu Kunst unserer Zeit finden?

Glettler: Als Erstes muss man um Geduld bitten, sich auf einen längeren Prozess einzulassen, sowie Vertrauen in die Kompetenz von Künstlerinnen und Künstlern aufbauen. Das gilt auch im konkreten Fall von Umgestaltungen in der Pfarrkirche. Eine qualitätsvolle Gestaltung braucht Zeit und ein gutes Hinschauen und Hinhören. Mit Abstimmungen im Pfarrgemeinderat oder in Gottesdienstgemeinden kommt man meist nicht zu zukunftsweisenden Lösungen. Außerdem bieten sich meist rasch einige an, die im Stile von vertrauter „Kirchenkunst“ etwas machen wollen. Was Kunst ist, bestimmen die Experten. Das ist hart formu-

Eine pastorale Chance

„Wozu Kunst in der Kirche?“ ist der Titel eines Studientags mit Bischof Hermann Glettler am 13. März in Linz.

Das Institut Pastorale Fortbildung (IPF) lädt in Kooperation mit dem Kunstreferat und der KirchenZeitung zu einer spannenden Veranstaltung ein. Gefragt wird nach der pastoralen Chance einer Gastfreundschaft für zeitgenössische Kunst im Kirchenraum. Bischof Glettler ist nicht nur für Fragen der Kunst in der Bischofskonferenz zuständig, er ist selbst Künstler und hat als Pfarrer in der Pfarre Graz-St. Ändra über einen Zeitraum von zehn Jahren der Kunst breiten Raum in und vor der Kirche gewährt und viele künstlerische Initiativen angeregt. Kunst kann und soll als Glaubensträgerin erkannt werden. Inwiefern Kunst eine pastorale Chance für den Kirchenraum sein kann, wird er an diesem Studientag näher beleuch-



Tellerwolke in Linz-St. Magdalena, Kunstprojekt mit Markus Hofer KUSMITISCH

ten, und er wird aus seiner Praxis erzählen. – In der Diözese Linz sind in den letzten 15 Jahren über 200 Sakralräume neu gestaltet worden. Welche Erfahrungen es dazu gibt, darüber werden an diesem Tag auch Pfarrmitarbeiter/innen berichten. Der Tag will die pastorale Chance von Kunst im Kirchenraum aufzeigen und zu Kunstprojekten in der eigenen Pfarre anregen.

► **IPF, 13. März 2019, 9 bis 16 Uhr, Priesterseminar Linz. Info und Anmeldung: bis 1. März, Tel. 0732 77 12 05-81 08.**